

Flüchtlinge brauchen weniger Bürokratie

MIGRATION Experten diskutieren bei einer Tagung eine „theorieentlastete“ Ausbildung und eine Grundbildung in Mathematik

Von Ira Schablie

FRANKFURT Weniger Bürokratie und schnellere Entscheidungen über Asylverfahren sind nach Einschätzung von Fachleuten dringend notwendig, damit Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen.

Was empfinden Flüchtlinge als besonders schwierig in Deutschland? „Das Wichtigste“, gibt Kerstin Gerbig eine häufige Antwort wieder. Worauf? Auf die Abgabe des Asylantrags, einen Deutschkurs, einen sicheren Aufenthaltsstatus, eine Unterkunft und einen Job, sagen Fachleute am Mittwoch bei einer Tagung zum Thema „Ausbildung für Geflüchtete – Chancen und Herausforderungen für Hessen“.

Gerbig, Vorsitzende des Veranstalters, der Landesarbeitsgemeinschaft Arbeit in Hessen (LAG), mahnt: „Volkswirtschaftlich gesehen ist Abwarten die kostensintensivere Option.“ Aus Geflüchteten müssten rasch Fachkräfte werden. Das Duale Bildungssystem verfüge über die Voraussetzungen dafür.

Wo liegen die Hindernisse? Gerbig, Stellvertreterin von Conrad Skerutschi, nennt gleich mehrere: „Wir haben viele hochbürokratische Regeln.“ So müssten Schutzsuchende sogar einen Antrag bei der Ausländerbehörde stellen, um ein Praktikum machen zu können. Bis zu einer Entscheidung verging wegen der Überlastung der Behörden dann oft Monate. Der Zugang zu den Deutschkursen sei zudem zu langwierig. Dies gelte insbesondere für Flüchtlinge, die nicht aus Ländern mit guter Bleibeperspektive kämen, wie etwa aus Afghanistan.

Vielen Flüchtlinge fehle es nicht nur an Deutschkenntnissen, sondern auch an Grundbildung, etwa in Mathematik – ein wichtiges Fach für viele Berufsabschlüsse. „Wir wissen wenig über die schulische und berufliche Ausbildung der Flüchtlinge“, sagt Carla Burkert vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit. Es gebe noch keine repräsentativen Untersuchungen. „Vermutlich haben weniger als zehn Prozent einen Hochschulabschluss.“

„Das Bildungssystem in Syrien war bis zum Krieg zwar

vergleichsweise sehr gut, die Unterschiede zum Bildungssystem im Westen sind aber dramatisch“, sagt Skerutschi. So gingen Forscher davon aus, dass etwa zwei Drittel der syrischen Schulabgänger keine komplexen Texte verstehen könnten. In Eritrea und Afghanistan seien die Bildungssysteme noch schlechter. Dazu kämen andere Schriftsysteme.

„Die Leute brauchen nicht nur Deutsch, sondern auch Grundbildung in Fächern wie Mathe, Geografie, Politik, Geschichte und Physik“, sagt Barbara Sommer von der Volkshochschule Frankfurt. „Wir müssen den Menschen Zeit für den Spracherwerb einräumen.“ Nötig sei zugleich „eine Grundbildung, damit sie Verpasstes nachholen können“. Eine schnelle

Entscheidung über den Aufenthaltsstatus und lernförderliche Wohnsituation seien wichtige positive Faktoren für den Spracherwerb. Und: „Die meisten Flüchtlinge sind hoch motiviert, und viele sind jung“, erklärt Sommer.

„Wir können nicht alle noch mal zur Schule schicken und den Hauptschulabschluss nachmachen lassen.“

sen“, sagt Skerutschi. Sein Vorschlag: „Wir müssen in Fächern wie Mathe Essentials herauschälen und Konzepte entwickeln wie die Berufsschulen – oder berufsbegleitend beispielsweise die Volkshochschulen – solche Inhalte vermitteln können.“

Das Sozialministerium in Wiesbaden hält nach den Worten von Ministerialdirigent Bertram Hörauf „theorieentlastete“ zweijährige Ausbildungsberufe für sinnvoll und empfiehlt den Ausbau von Teilqualifikationen.

Hohes Potenzial an künftigen Fachkräften

Burkert betont: Das Ausbildungspotenzial der Flüchtlinge sei hoch. Fast 43 Prozent der Flüchtlinge, die 2015 in Hessen einen Asylantrag gestellt hätten, seien zwischen 16 und 30 Jahre alt. Die Arbeitgeber müssten überzeugt werden, „dass die Arbeitskräfte von heute den Fachkräftebedarf von morgen sichern“. Warum viele keinen Flüchtling einstellen? Fehlende Sprachkenntnisse, unpassende Qualifikationen und arbeitsrechtliche Vorgaben seien die häufigsten Antworten. (dpa)



Viele Flüchtlinge sind laut Experten jung und hoch motiviert. Weniger Bürokratie sei allerdings notwendig, um sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. (Foto: Jensen/dpa)

Weltweit Neue Zeitung v Dill - Zeitung 12.05.16